

seyn möchte, stellen zu Dero Ermessen, und erwartten Ew. Hochgräfl. Excell. Hochgeneigten Entschliessung darüber.“

Die Gesamtcomposition der zu errichtenden Kirche stand also für Bähr schon fest, als die Aufgabe zu einem Neubau an ihn herantrat. Da er erkannt hatte, dass sowohl der Platz und seine Umgebung, wie auch die Bedürfnisse des evangelischen Gottesdienstes, die Anlage eines Langhauses, das der Grösse der Gemeinde genügt hätte, nicht gestatteten, so wählte er die andere Grundform, die neben jener seit den ersten Zeiten des Christenthums zur Geltung gekommen war, und die seit dem Beginne der Renaissance eine ausgedehntere Anwendung gefunden hatte, die des Centralbaues. Und er wählte gleich die entwickeltere Form des Centralbaues, für die sich schon bei katholischen Kirchenbauten seit dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts eine grössere Neigung geltend gemacht hatte, die des griechischen Kreuzes. Wie sich dort aus dem Langhausbau die Grundrissform des lateinischen Kreuzes gebildet hatte, so war aus dem Centralbau die des griechischen Kreuzes herausgewachsen. Bähr sollte erst später zu der Erkenntniss gelangen, dass die einfachere Form des Centralbaues, die aus dem Kreise herzuleitende Grundrisscombination für die Bedürfnisse des evangelischen Gottesdienstes die geeignetste ist.

Zunächst aber suchte Bähr (vergl. Tafel I—IX) durch sehr kurze Kreuzarme einen für die Predigtkirche geeigneten einheitlichen geschlossenen Raum zu bilden. Dieser Raum wurde durch das dem östlichen Kreuzarm im Halbkreise angebaute Altarhaus erweitert. Den übrigen drei Kreuzarmen waren Treppenhäuser mit doppelten Aufgängen vorgelagert und theilweise eingebaut, die zu den Emporen die Zugänge bildeten. Im Erdgeschosse befanden sich im Innern dieser Kreuzarme Sitzreihen für die Gläubigen mit dahinter liegenden Betstübchen; ebenso war der Mittelraum durch Sitzreihen in concentrischen Bogen nach dem Altarhause zu ausgefüllt. Die dreimal übereinander geplanten Emporen wurden getragen durch je zwei in den Seiten der Vierung errichtete Pfeiler, deren Längsachse parallel mit den Achsen des Haupt- beziehentlich Querschiffes liefen.

Diese acht Pfeiler wurden über den Emporen durch Rundbogen verbunden, und zwar waren ursprünglich (siehe Tafel IV) zwischen den an den Ecken stehenden Pfeilern Bogen geplant, die im Grundrisse Viertelkreise bildeten. Ueber den acht Bogen sollte sich dann ein aus Klostersgewölbe- und Kuppeltheilen combinirtes Gewölbe spannen, und dieser Anlage der Innenkuppel entsprach auch Grundriss und Form der Aussenkuppel.

Von der complicirten Gestalt eines solchen Gewölbes ging Bähr in den späteren Plänen seines ersten Entwurfes ab (siehe Tafel VI), indem er die acht Pfeiler in den Ecken sowohl wie in den Seiten mit Bogen von geradlinigem Grundrisse verband, sodass sich dann über den Bogen ein regelmässiges achttheiliges Klostersgewölbe spannen liess. Um dieses Klostersgewölbe herum erhob sich die Aufmauerung für die Aussenkuppel. Sie war von einem Gurtgesimse abgeschlossen, das zugleich die Bekrönung des geschweifft aufsteigenden Daches der Kreuzarme und dessen Uebergang zur Kuppel bildete.

Dieser steinerne Kuppelgurt vertrat die Stelle des fehlenden Tambours. Das geschweifft Dach war auf den Plänen dieses ersten Entwurfes noch keineswegs, wie es später bei dem Baue der steinernen Aussenkuppel geschah, als constructives Glied in den Kuppelbau hereingezogen; es war nur von Holz gebildet und mit Kupfer gedeckt geplant. Es sollte also nur einen das Auge befriedigenden Uebergang bilden von den senkrechten Mauern der Kirche zu den gewölbten Flächen und Rippen der Aussenkuppel.

Die Kupferbedeckung des Daches und der Schutzkuppel war in der Kostenberechnung für den ganzen Bau, deren Gesamtsumme rund 103000 Thaler betrug, auf 18000 Thaler angeschlagen. Da aber die Mittel für den Kirchenbau noch nicht einmal aufgebracht worden waren und auch sehr schwierig zu beschaffen schienen, so hatte Bähr für den Fall, dass die Geldmittel nicht ausreichen würden, die Bedachung der Kuppel aus Ziegelsteinen vorgesehen. Es ergibt sich dies aus dem Wortlaut eines lateinischen Hexameters, der der Inschrift zu dem Entwurfe einer Medaille für die Grundsteinlegung dieses ersten Projekts beigefügt ist. Er lautet: *Ni cuprum pietas supplet, lateritius esto*, d. h. wenn die frommen Beiträge nicht zu einer Kupferbedachung ausreichen, so soll diese von Ziegelsteinen sein. Wie aber diese Art der Bedachung gemeint gewesen sein kann, das soll später noch ausgeführt werden.

Die Aussenkuppel war durch eine hölzerne mit vier Schallöffnungen versehene Laterne bekrönt, auf deren geschweiftem Dache sich ein kegelförmiger Obelisk erhob. In der Laterne war ein Glockenspiel angebracht.

Ueber dem Altarhause lagerte ein geschweifftes Dach mit dem Grundrisse eines über eine Ellipse construirten Achtecks, darüber stand der in Barockformen gebildete offene vierseitige Glockenthurm, dessen zwiebelförmiges Dach von übereckgestellten volutenartig auslaufenden aufrechten Consolen getragen wurde.